

Barbara Flatters
Zijad Naddaf

Evaluation von „Die Brückenbauer“ – Theaterpädagogische Projekte verbind- den Jung und Alt Zwischenbericht zu Modul A

Beauftragt durch:
Theater ImPuls e.V.

Univation – Institut für Evaluation
Dr. Beywl & Associates GmbH
Köln, im Juli 2019.

Impressum

Univation – Institut für Evaluation
Dr. Beywl & Associates GmbH
Hohenstaufenring 63
50674 Köln

Tel.: 0221 4248071
www.univation.org

Information zu den Inhalten/Ergebnissen:
barbara.flatters@univation.org

Unser Eval-Wiki erklärt Ihnen die Fachbegriffe der Evaluation: www.eval-wiki.org



Anmerkungen

Aus den Formulierungen dieses Textes geht hervor, ob ausschließlich Personen eines Geschlechts (z. B. ausschließlich Frauen) oder alle Geschlechter angesprochen sind.

Sofern Personengruppen mehr als eines Geschlechts gemeint sind, wird mit der folgenden Priorität verfahren:

- (1) Es werden geschlechtsneutrale Bezeichnungen genutzt (z. B. „Studierende“).
- (2) Es wird das „Binnen-I“ genutzt.



Inhalt

1	Vorbemerkungen	5
1.1	Wirkmodell Modul A	5
1.2	Erhebungen	5
1.3	Bedingungen: Incomes	5
1.3.1	Jugendliche	5
1.3.2	SeniorInnen	6
1.3.3	MultiplikatorInnen.....	6
2	Stufe 1 und Stufe 2	7
3	Stufe 3: Akzeptanz der Angebote	7
3.1	Jugendliche: Aktive Teilnahme	7
3.2	Jugendliche: Zufriedenheit mit Teilnahme	7
3.2.1	Zufriedenheit mit den TheaterpädagogInnen	7
3.2.2	Zufriedenheit mit der eigenen Leistung	7
3.2.3	Zufriedenheit mit den Methoden	8
3.3	Austausch zwischen Jugendlichen und SeniorInnen	8
3.4	SeniorInnen: Aktive Teilnahme	10
3.5	SeniorInnen: Zufriedenheit mit Teilnahme	10
3.5.1	Zufriedenheit mit dem Wert des Theaterprojekts für die Jugendlichen	10
3.5.2	Zufriedenheit mit den TheaterpädagogInnen	11
3.6	MultiplikatorInnen: Zufriedenheit mit Projekt und Teilnahme der Jugendlichen	11
4	Stufe 4: Wissen, Werte, Einstellungen	12
4.1	Jugendliche: Bekanntheit von Lebensgeschichten	12
4.2	Jugendliche: Interesse an Sicht der SeniorInnen	12
4.3	Jugendliche: Steigerung von Schlüsselkompetenzen	12
4.3.1	Selbstbewusstsein	13
4.3.2	Teamfähigkeit	14
4.3.3	Kritikfähigkeit	14
4.3.4	Sprachfähigkeit	14
4.3.5	Konzentrationsfähigkeit.....	14
4.3.6	NEU: „Dranbleiben“	15
4.4	Jugendliche: Ernstgenommen fühlen	15
4.5	Jugendliche: Einstellung zum Theaterspielen	16
4.6	Jugendliche: Bekanntheit von SeniorInneneinrichtungen	16
4.7	SeniorInnen: Ernst genommen fühlen	16

4.8	SeniorInnen: Interesse an Sicht der Jugendlichen	17
4.9	SeniorInnen (NEU): Sicherheit im Umgang mit Jugendlichen	18
4.10	MultiplikatorInnen: Außerschulische Bildungsangebote	18
4.11	MultiplikatorInnen: Zutrauen gegenüber SchülerInnen	18
5	Stufe 5: Handlungen Verhalten	19
5.1	Jugendliche: Respektvollerer Umgang mit SeniorInnen	19
5.2	Jugendliche: Mitteilen von Bedürfnissen	19
5.3	Jugendliche: Berichten von intergenerativen Erfahrungen	19
5.4	MultiplikatorInnen (NEU): Veränderter Umgang mit SchülerInnen	20
5.5	MultiplikatorInnen: Zukünftige Zusammenarbeit mit SeniorInneneinrichtungen	20
6	Stufe 6: Lebenslage	20
6.1	Jugendliche: Selbstverständlicher Kontakt	20
6.2	SeniorInnen: Erweiterter Aktionsradius	21

1 Vorbemerkungen

1.1 Wirkmodell Modul A

In gemeinsamen Workshops von Evaluationsteam und Theater ImPuls wurde die bestehende Wirklogik des Programms verschriftlicht und angepasst. Für Modul A, zu dem die bisherigen Schulprojekte gehören, wurde folgende Wirklogik für die Stufen 1 bis 4 beschlossen (vgl. Abb. 1). Die Stufen 5 bis 7 wurden übergreifend für die verschiedenen Module vereinbart, da sich hier ansonsten zahlreiche Dopplungen ergeben hätten. Um die Praxis des Projektes und die Arbeitsweisen von Theater ImPuls im Rahmen des Moduls besser verstehen zu können, wurde im Vorfeld der Erhebungen ein gemeinsamer Hospitationstag terminiert.

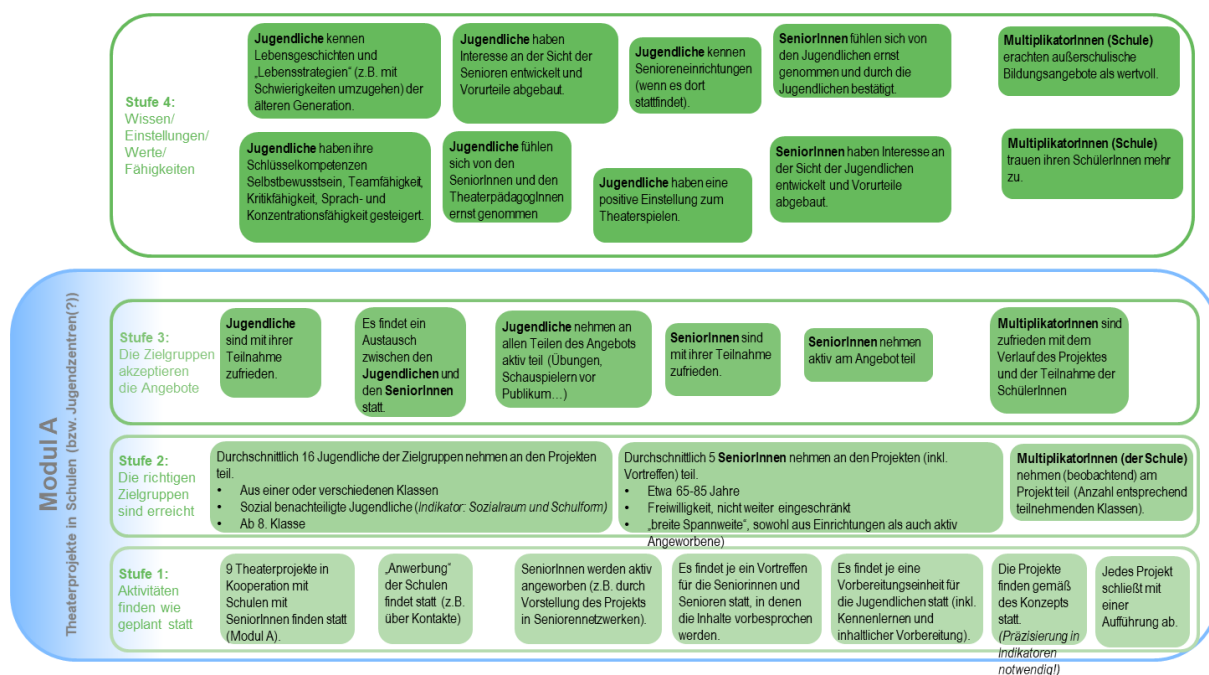


Abbildung 1: Wirklogik Modul A (Stufe 1 bis 4)

1.2 Erhebungen

Neben den Workshops zur Klärung der Wirklogik wurde bisher eine Schule besucht, in der ein Projekt (Modul A) stattgefunden hat. In dieser Schule wurden SeniorInnen, SchülerInnen sowie Lehrkräfte befragt. Die SeniorInnen und Lehrkräfte wurden jeweils in Leitfaden-gestützten (Gruppen-)Interviews befragt, die Befragung der Jugendlichen fand ebenfalls in der Gruppe statt, wurde aber durch aktivierende Elemente ergänzt. Die Ergebnisse dieser Befragungen sind im Folgenden dargestellt.

1.3 Bedingungen: Incomes

Im Rahmen der Erhebungen einer Einheit des Moduls A wurde auf verschiedene Ausgangsbedingungen hingewiesen. Die Ausführungen zur Zielerreichung sind vor dem Hintergrund der in Abschnitt 1.3.1 bis 1.3.3 dargestellten Bedingungen zu betrachten.

1.3.1 Jugendliche

In Bezug auf die Jugendlichen äußert eine Lehrkraft, dass die meisten Jugendlichen angaben, „gar nicht mehr so viel mit älteren Menschen zu tun“ zu haben. Nur drei oder vier hätten gesagt, dass sie regelmäßig ihre Großeltern besuchen, die Mehrheit hätte aber gesagt: „Ich habe mit älteren Leuten gar nichts zu tun.“ Allerdings meint die Lehrkraft auch, dass sie selbst eine eher „ältere“ Lehrerin sei,

und die SchülerInnen somit in ihrer Person mit einer anderen Biographie konfrontiert seien, als wenn sie eine jüngere Lehrkraft hätten.

1.3.2 SeniorInnen

Die SeniorInnen sind – nach eigenen Angaben - „durchaus erfüllt mit Vorurteilen“. Eine Befragte äußert, dass sie das Gefühl habe, mit zunehmendem Alter intoleranter zu werden. Insbesondere herrschten Vorurteile gegenüber Förderschulen: Man habe ein „grundsätzliches Bild“, das von Medien geprägt sei.

Alle SeniorInnen, die am Theaterprojekt an dieser Schule teilgenommen haben, sind ehrenamtlich als Mediatorinnen und Mediatoren an der Schule aktiv. Die Dauer dieses Engagements unterscheidet sich allerdings. Eine Befragte äußert, dass sie sich für dieses Engagement entschieden habe, um ihren eigenen Vorurteilen entgegenzuwirken und für die Jugend-Generation neugierig und offen zu bleiben. Auch die übrigen am MediatorInnenprogramm teilnehmenden hätten die Offenheit mit Vorurteilen umzugehen und die Erfahrungen als Anregung zu nehmen.

Auch die befragte Lehrkraft äußert, dass die teilnehmenden SeniorInnen sich bewusst für dieses Ehrenamt entschieden hätten und dafür an dieser Schule mit SchülerInnen in Kontakt zu treten. Sie hätten weniger Vorurteile als andere und hätten zudem Spaß daran, vielleicht auch mit etwas schwierigeren Jugendlichen zu tun zu haben. Daher habe sie auch keine starke Hierarchie zwischen Jugendlichen und SeniorInnen erlebt.

Mehrere SeniorInnen berichten aus ihren Erfahrungen mit diesem Programm, dass ihnen dadurch bereits bewusst geworden sei, dass die Jugendlichen in anderen Situationen aufwachsen, als sie selbst aufgewachsen sind (bspw. häufige Berufstätigkeit beider Elternteile und dadurch weniger Betreuung zu Hause). Manche Herausforderungen wie die übermäßige oder missbräuchliche Nutzung Neuer Medien, hängen aus Sicht einzelner Befragten damit zusammen.

Den an dieser Schule teilnehmenden SeniorInnen ist bewusst, dass manche Meinungen, die sie von Jugendlichen haben, durch Vorurteile geprägt sind, und sie haben sich dafür entschieden, aus diesen und anderen Gründen aktiv mit Jugendlichen in den Austausch zu treten. Eine Lehrkraft äußert, dass die SeniorInnen, die teilgenommen haben, „fit“ und eher junge SeniorInnen seien. Dies sind Ausgangsbedingungen, die zunächst unabhängig vom Theaterprojekt bestehen.

1.3.3 MultiplikatorInnen

Beide begleitenden Lehrkräfte sind Theaterprojekten mit Theater Impuls gegenüber grundsätzlich sehr positiv eingestellt. Sie haben in der Vergangenheit („seit Ewigkeiten“) in verschiedenen Projekten gute Erfahrungen gemacht. Grundsätzlich stehen sie Themen, die über die konkrete Erfahrungswelt der Jugendlichen hinausgehen, positiv gegenüber. Beispielsweise sei das Theaterprojekt zur Interreligiosität spannend gewesen. Dementsprechend sind sie auch in Bezug auf „Die Brückenbauer“ und den vorgesehenen Austausch positiv eingestellt. Die Klassenlehrerin habe mit ihrer Klasse „unbedingt“ an dem Projekt teilnehmen wollen.

Zudem hat insbesondere eine Lehrkraft auch schon Erfahrung in der Zusammenarbeit mit SeniorInnen aus anderen Initiativen der Schule. Auch im Austausch zwischen Schule und SeniorInnenheim sei es ihrer Meinung nach interessant gewesen zu beobachten, wie Jugendliche sich im Rahmen der Projektaktivitäten und außerhalb ihrer mutmaßlichen Lebenswelten verhalten haben.

2 Stufe 1 und Stufe 2

In Bezug auf die planmäßige Umsetzung des Projekts sowie auf das Erreichen der Zielgruppen kann die Projektstatistik sowie die Dokumentation der Reflexionsgespräche von Theater ImPuls Einblicke geben. Im Rahmen der Evaluation werden diese Punkte daher weniger in den Fokus gestellt.

Allerdings wurden einzelne Punkte von den Befragten in den Interviews aufgegriffen: Beispielsweise gaben SeniorInnen und MultiplikatorInnen an, dass die Fragensammlung in der Vorbereitungsstunde stattgefunden hat, die Jugendlichen berichteten von verschiedenen durchgeführten Übungen und auch, dass die SeniorInnen mitgemacht haben. Die SeniorInnen berichten ausführlich vom Erzählen ihrer Geschichten sowie vom Austausch in Kleingruppen. Sowohl Proben als auch die Aufführung zum Abschluss haben stattgefunden.

3 Stufe 3: Akzeptanz der Angebote

3.1 Jugendliche: Aktive Teilnahme

Auf diesem Ziel lag in den Erhebungen kein Fokus, allerdings wird von den SeniorInnen berichtet, dass die Jugendlichen beim Erzählen der Geschichten zugehört und inhaltliche Nachfragen gestellt hätten. Dies sei auf dieser Art in der Arbeitsform der Kleingruppen – moderiert durch die TheaterpädagogInnen bzw. die Klassenlehrerin – möglich geworden. Zudem ist einer der Befragten der Meinung, dass die Jugendlichen die SeniorInnen wegen deren ehrenamtlichen Engagements an der Schule bereits kennen und dass daher die Schwelle, Fragen zu stellen etwas niedriger sei.

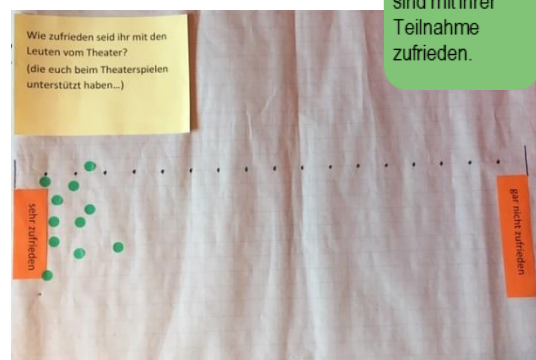
Jugendliche nehmen an allen Teilen des Angebots aktiv teil (Übungen, Schauspielen vor Publikum...)

3.2 Jugendliche: Zufriedenheit mit Teilnahme

3.2.1 Zufriedenheit mit den TheaterpädagogInnen

Auf die Frage „Wie zufrieden seid ihr mit den Leuten vom Theater?“ antworten alle Jugendlichen, dass sie sehr zufrieden sind.

Warum dies so sei begründen die Jugendlichen damit, dass die Gruppe Spaß gehabt und viel gelacht habe und dass sich alle gut mit den Theaterleuten verstanden hätten.



Jugendliche sind mit ihrer Teilnahme zufrieden.

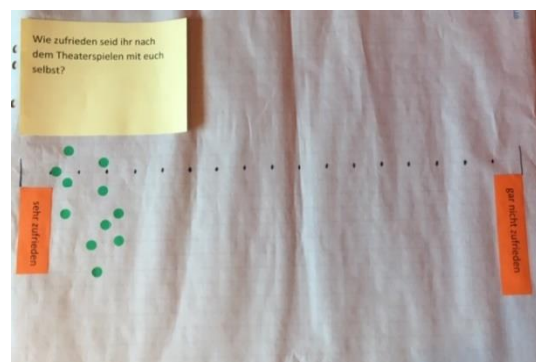
3.2.2 Zufriedenheit mit der eigenen Leistung

Auf die Frage „Wie zufrieden seid ihr nach dem Theaterprojekt mit euch selbst?“ antworten ebenfalls alle Jugendlichen, dass sie sehr zufrieden sind.

Dies begründen sie folgendermaßen:

„Man hat das rübergebracht, was man überbringen sollte“ (Jugendliche)

„Es gab positives Feedback vom Publikum“ (Jugendliche)



Zwischen Theaterprojekt und Erhebungen ist eine Woche vergangen. Die Jugendlichen sprächen – laut Aussage der Lehrkraft – grundsätzlich nicht viel über das Projekt. Allerdings fragten einige SchülerInnen immer wieder nach dem Video. Das Theaterprojekt scheine in ihnen „nachzuhallen“ und sie fänden es spannend, das Stück nochmal zu sehen.

„[Es gibt zudem SchülerInnen,] die schon ganz viel Wert darauf legen. Die wollen unbedingt die CD gebrannt haben, weil sie es ihren Eltern, die vielleicht nicht dabei sein konnten, zeigen wollen.“ (Lehrkräfte)

Auch dies unterstreicht die Zufriedenheit der Jugendlichen mit der eigenen Leistung.

3.2.3 Zufriedenheit mit den Methoden

Auf die Frage, welche Methoden den Jugendlichen Spaß gemacht haben, nennen sie die folgenden:

- Zombie – dies findet am meisten Zuspruch
- Du-Kreis („Augenkontakt“)
- Geheimer Dirigent.

Andere Übungen erhalten gemischte Bewertungen von den Jugendlichen. Der Klatschkreis („Hey Ho Hey“) wird von manchen als Methode genannt, die Spaß gemacht habe, von anderen als eine, die weniger gut war. Auf die Frage, was weniger gut war, wird das Spiel „Moskito“ genannt, „Das war Müll“, meint ein Junge, andere protestieren aber.

Den Abschlusskreis finden die Jugendlichen „ein bisschen wichtig“. Es sei gut gewesen, dass sie gefragt wurden, was ihnen gefallen habe und was sie sich für den nächsten Tag wünschten, allerdings habe niemand etwas gesagt. Der Abschlusskreis habe aber trotzdem dazu beigetragen „dass wir uns wohlfühlen“, so eine Jugendliche.

3.3 Austausch zwischen Jugendlichen und SeniorInnen

Die Jugendlichen berichten, dass sie selbst gemeinsam mit den SeniorInnen manche Spiele gespielt hätten. Die „Standard-Spiele“ hätten Spaß gemacht, auch als die Jugendlichen sie gemeinsam mit den SeniorInnen gespielt hätten. Beispielsweise beim Spiel „Zombie“, das nach Meinung einiger Jugendlicher am meisten Spaß gemacht hätte, haben auch die SeniorInnen mitgespielt.

Es findet ein Austausch zwischen den Jugendlichen und den SeniorInnen statt.

Auch die SeniorInnen heben positiv hervor, dass die Jugendlichen und SeniorInnen gemeinsam an Aktivitäten teilgenommen haben. Sie schmunzeln bei der Erinnerung an die „spielerischen Theaterlemente“.

Nicht nur an den Übungen haben Jugendliche und SeniorInnen gemeinsam teilgenommen, auch Gespräche wurden – soweit es in der kurzen Zeit ging – gemeinsam geführt. Zusammenfassend halten SeniorInnen und Interviewende fest, dass Austausch in beide Richtungen stattgefunden habe. Eine Seniorin äußert in diesem Zusammenhang:

„Klar, das kann nicht nur eine Einbahnstraße von den Alten zu den Jungen sein.“ (SeniorInnen)

Themen, über die SeniorInnen und Jugendliche sich ausgetauscht haben, waren – neben den „Geschichten“, die erzählt wurden – beispielsweise Essgewohnheiten und Berufswünsche, so die SeniorInnen. Die Jugendlichen dagegen erzählen, dass sie mit den Älteren hauptsächlich über Sachen, die mit dem Theaterspielen zu tun hatten, geredet hätten.

Einzelne Jugendliche meinen, es sei anders gewesen sich mit SeniorInnen auszutauschen, andere äußern wiederum: „für mich war das nicht anders“. Eine Jugendliche nennt Beispiele für Unterschiede im Austausch mit SeniorInnen im Gegensatz zum Austausch mit Gleichaltrigen:

„Jugendliche erzählen immer das gleiche, die älteren erzählen ganz was anderes, keine Handys, andere Läden, anderer Style“ (Jugendliche)

Auch der Lehrkraft ist aufgefallen, dass man hätte sehen können, dass es „generationentypische Antworten“ gebe.

Die Gespräche zwischen Jugendlichen und SeniorInnen wurden insbesondere durch das Spiel „Speeddating“ angeregt, in dem es Fragen an Jugendliche und SeniorInnen gab. Dieses Spiel bewerten alle Befragtengruppen positiv.

„Der Dialogprozess war in beiden Richtungen initiiert durch die Technik, mit der wir uns da unterhalten haben.“ (SeniorInnen)

Auch den Jugendlichen ist bei der Zusammenarbeit mit den SeniorInnen insbesondere das „Speed-Dating“ in Erinnerung geblieben. Dies sei lustig gewesen und habe Spaß gemacht. Außerdem berichten die Jugendlichen, dass sie hier die Gelegenheit gehabt hätten, auch ihre eigenen Geschichten zu erzählen.

Aus Sicht der Lehrkraft ist der Austausch beim „Speed-Dating“ von den TheaterpädagogInnen gut angeleitet worden. Sie hätten allgemeine Fragen gestellt (z. B.: „Welche drei Gegenstände würdest du auf eine einsame Insel mitnehmen?“), bei denen die SchülerInnen genauso gefragt waren, wie die SeniorInnen. So hätten auch die Jugendlichen die Gelegenheit gehabt, von sich zu erzählen, und seien nicht nur als Fragende in der Runde aufgetreten.

Gemeinsam mit ihren SchülerInnen habe die Befragte – wie von Theater ImPuls angedacht – Fragen an die SeniorInnen erarbeitet, die dann am ersten Tag des Theaterprojekts (Montag) gut eingebunden werden konnten.

„Was sich daraus ergeben hat: Ich fand das waren sehr lebendige Austausche. Das fand ich schön.“ (Lehrkräfte)

Die von den Jugendlichen erarbeiteten Fragen waren teilweise geschlossene Fragen. Eine Seniorin schlägt daher vor, zukünftig mehr offene Fragen zu stellen. Insgesamt seien es relativ viele Fragen gewesen, die aufgrund der Zeit nicht alle bearbeitet werden konnten. Sie vermutet, dass in den verschiedenen Gruppen die gleichen Fragen gestellt wurden, schlägt aber vor, in den Gruppen unterschiedliche Fragen zu stellen. Das würde „mehr Geschichten locken“ und die Auswahlmöglichkeit erweitern.

Manche Jugendliche schienen die Teilnahme an den Gesprächskreisen als Pflichtveranstaltung zu verstehen und seien (aufgrund dessen) teilweise anfangs eher zurückhaltend in der Kommunikation gewesen. Dies empfindet eine Seniorin als herausfordernd. Ihr stellte sich die Frage, welche Möglichkeiten sie im Umgang mit Jugendlichen habe, die eher introvertiert sind.

Eine Befürchtung von Theater ImPuls ist, dass möglicherweise eine Hierarchie zwischen Jugendlichen und SeniorInnen besteht, die den Austausch erschwert. Diese Befürchtung kann die befragte Lehrkraft mit Blick auf ein Projekt, in dem die Schule mit einem SeniorInnenheim zusammengearbeitet habe, gut nachvollziehen. Allerdings sei diese Herausforderung in diesem Theaterprojekt nicht aufgetreten, weil – ihrer Meinung nach – die SeniorInnen Interesse am Austausch mit den Jugendlichen haben.

Die Befragte hat den Eindruck, dass die SchülerInnen nicht mit den Älteren „gefremdelt“ haben sondern „tatsächlich neugierig“ waren. Auf Rückfrage beschreibt die Befragte, dass sich das bei einigen hätte entwickeln müssen, andere seien ohnehin offener. Die Jugendlichen hätten aber „relativ schnell gemerkt, dass die SeniorInnen auch offen sind und dass da auch spannende Geschichten erzählt wurden.“ Daraufhin hätten sich alle dafür geöffnet. Die Jugendlichen seien während der Gespräche

nicht unruhig gewesen. Dies sei ein Zeichen dafür, dass sie mitmachten, zuhörten und die biografischen Erzählungen spannend fanden.

In Bezug auf die Zusammenarbeit mit den SeniorInnen im Theaterprojekt äußern die Jugendlichen:

„Das ging super!“ (Jugendliche)

Sie meinen, im Austausch mit den SeniorInnen sei immer alles klar gewesen.

3.4 SeniorInnen: Aktive Teilnahme

SeniorInnen nehmen aktiv am Angebot teil

Die SeniorInnen berichten, dass sie an verschiedenen Aktivitäten aktiv teilgenommen haben. Zum einen berichten sie vom „Speed-Dating“ sowie von der Teilnahme an Theater-Übungen (siehe oben). Ein wichtiger Punkt für die SeniorInnen war auch das Erzählen von „Lebensgeschichten“. Alle teilnehmenden SeniorInnen haben eine Geschichte aus ihrem Leben erzählt.

3.5 SeniorInnen: Zufriedenheit mit Teilnahme

SeniorInnen sind mit ihrer Teilnahme zufrieden.

3.5.1 Zufriedenheit mit dem Wert des Theaterprojekts für die Jugendlichen

Grundsätzlich schätzen die Befragten den Nutzen des Theaterprojekts für die Entwicklung der Jugendlichen sehr hoch ein und sind zufrieden mit dem Theaterprojekt insgesamt. So schildert eine befragte Person:

„Früher, so vor zwei drei Jahren, hätte ich gesagt: Eine Woche Theater? – Da machen wir doch besser gescheiterten Unterricht, das bringt mehr. Da bin ich jetzt total von weg. Ich glaube, dass es die Kinder ungeheuer weiterbringt: Im Selbstbewusstsein, in ihrer Ausstrahlung, in allem was sie an Fähigkeiten haben. Das hält nicht eine Woche, das hält über Monate oder sogar Jahre hinweg, was die für sich mitnehmen können. Von daher kann ich nur sagen: Auf jeden Fall muss man sowas wiederholen.“ (SeniorInnen)

Eine andere Person ergänzt, dass auch „demokratische Prozesse“ (bspw. die Abstimmung über die Inhalte oder die Rollenverteilung) stattfänden. Zudem passiere etwas mit der Selbstwahrnehmung der Jugendlichen:

„Da passieren ja viele Sachen, die gar nicht ausgesprochen werden, die aber erlebt werden und die für das Leben später und die Arbeitswelt genau so weitergehen. Da ist die Aufgabe etwas zu produzieren oder eine Dienstleistung zu erbringen und hier ist es das Theaterstück.“ (SeniorInnen)

Andere ergänzen, dass weiteres zu dieser Erfahrung gehöre:

„Ein Ziel zu verfolgen, eine einmal getroffene Entscheidung... dranzubleiben, zu üben, es nochmal versuchen. Das ist ein wichtiger Prozess gewesen, der tatsächlich ihnen Möglichkeiten eröffnet, für Selbstvertrauen und Mut. Aus meiner Sicht eine tolle Sache und wirklich gerne jederzeit wieder.“ (SeniorInnen)

Eine andere Person ergänzt, dass in ihrem eigenen sozialen Umfeld die Probleme und Ziele der Kinder „nicht so problematisch“ seien. In den Familien der Jugendlichen, die ihr an dieser Schule begegnen, fänden teilweise „Desaster“ statt, dort sei emotional viel los.

„Dann ist es ganz wichtig, dass Kinder gute Stellen haben, wo sie aufgenommen werden, wo sie sich wohl fühlen, wo sie etwas machen können, das sie auch weiterbringt. Und das ist hier so eine Form gewesen, wo ich denke, das tut denen richtig gut.“ (SeniorInnen)

Die SeniorInnen regen eine zweite Runde des Theaterprojektes an, dort könne es „weitergehen“. Diesmal habe man einen Impuls gegeben und es sei wichtig gewesen, „mutig auf die Bühne zu gehen und frei zu sprechen. Wenn man das nochmal machen würde, könnte man dort ansetzen und inhaltlich und darstellerisch auch weitergehen.“ Allerdings müsse man abwägen, was – angesichts begrenzter Kapazitäten – wichtiger ist: anderen dieselbe Chance zu geben oder dieser Gruppe ein zweites Theaterprojekt zu ermöglichen.

3.5.2 Zufriedenheit mit den TheaterpädagogInnen

Die SeniorInnen berichten zunächst, dass sie im Rahmen ihrer Teilnahme am Montag nur einen kleinen Teil der theaterpädagogischen Arbeit hätten beobachten können. Aufgrund dieser Eindrücke schildern sie eine große Zufriedenheit mit der Arbeit der TheaterpädagogInnen.

So ist ihnen insbesondere deren zugewandter Umgang mit den Jugendlichen positiv aufgefallen. Wenn die Jugendlichen teilweise weniger aufmerksam waren oder Dinge länger gedauert hätten, hätten sie sie immer wieder „eingefangen“ und nie die Geduld verloren. Diese Ruhe und Zugewandtheit findet eine Befragte „sehr beeindruckend“. Eine andere schildert, dass die TheaterpädagogInnen den Jugendlichen auf Augenhöhe begegnet seien und so eine „natürliche Autorität“ erworben hätten. Diese wurde eingesetzt, wenn es beispielsweise um das Durchsetzen bestimmter Regeln gegangen sei. Zudem sind die klaren Aufforderungen der TheaterpädagogInnen und auch der Aufruf an die Jugendlichen, sich in Kleingruppen selbst zu organisieren gut bei den SeniorInnen angekommen.

Darüber hinaus bewerten die SeniorInnen positiv, dass durch das Hervorheben von Positivem eine Richtung gegeben wurde. In Bezug auf das Feedback in der Auswertungstunde wird zudem geäußert:

„Der Theaterpädagoge hat sich richtig Mühe gegeben, um wirklich jeden individuell anzusprechen und zu gucken, wo kann man positives Feedback geben um letztendlich einen angestoßenen Entwicklungsprozess fortschreiben zu können. Das fand ich sehr toll.“ (SeniorInnen)

Die SeniorInnen sind also insgesamt vom Umgang der TheaterpädagogInnen mit den Jugendlichen beeindruckt. Aber auch die Organisation des gemeinsamen Tages wird positiv hervorgehoben:

„Die Didaktik stimmt da einfach. Also: Wie kriege ich die Zusammenarbeit hin zwischen älteren Menschen und Jugendlichen und wie kann ich sicherstellen, dass die miteinander sprechen und zugehört wird.“ (SeniorInnen)

Schließlich berichten die SeniorInnen auch vom Umgang der TheaterpädagogInnen mit ihnen selbst. So schildert eine Befragte, dass sie in Situationen, die ihr fremd sind und wenn sie auf fremde Leute treffe, „nicht so locker cool“ sei. Hier sei sie von den TheaterpädagogInnen gut unterstützt worden:

„Da habe ich gemerkt, wie die drei [TheaterpädagogInnen] das aufgenommen haben, das macht's mir ganz leicht – sofort ganz leicht.“ (SeniorInnen)

Auch eine andere Person berichtet, dass die erste Begegnung am Montag sehr offen gewesen sei.

„Das können die [TheaterpädagogInnen] eben – sowohl mit den Jugendlichen aber auch – im direkten Umschalten – mit den SeniorInnen.“ (SeniorInnen)

3.6 MultiplikatorInnen: Zufriedenheit mit Projekt und Teilnahme der Jugendlichen

Die befragten Lehrkräfte äußern große Zufriedenheit mit dem Verlauf des Projekts und der Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler:

MultiplikatorInnen sind zufrieden mit dem Verlauf des Projektes und der Teilnahme der SchülerInnen

„Ich bin sehr zufrieden, doch wirklich. Ich wusste das schon, dass das gut wird, weil das immer wieder eine Überraschung war, wie sich die Schüler verändert haben und was sie auch preisgaben von sich während des Theaterspielens, was man vorher gar nicht so in der Klasse mitbekommt.“ (Lehrkräfte)

„Ich sehe dann bei der Aufführung teilweise völlig veränderte Schüler. Das war jetzt dieses Jahr extrem zu sehen, wie die Jugendlichen aus sich herausgegangen sind.“ (Lehrkräfte)

4 Stufe 4: Wissen, Werte, Einstellungen

4.1 Jugendliche: Bekanntheit von Lebensgeschichten

SeniorInnen und Lehrkräfte sind sich einig, dass die Jugendlichen aus dem Austausch mitgenommen hätten, dass sich manche Dinge verändern. Ein von den SeniorInnen berichtetes Beispiel ist das Thema „Essen“. Die SeniorInnen hätten in ihrer Jugendzeit ganz anders gegessen, als die Jugendlichen (bspw. saisonale Ernährung vs. ständige Verfügbarkeit). So meint eine Befragte:

„Über solche Sachen haben wir gesprochen und das fand ich gut. Dass die verstehen, dass Essen im Überfluss im Angebot ist und dass es früher mal etwas anderes gab.“ (SeniorInnen)

Auch in Bezug auf andere Themen meint die Klassenlehrerin:

„[Die Jugendlichen wurden im Theaterprojekt dafür sensibilisiert,] dass es früher auch mal anders war. Dass nichts so bleibt wie es ist und das haben sie, als die Szenen entwickelt wurden, auch gut ausdrücken können.“ (Lehrkräfte)

Sie ist der Meinung, das sensibilisiere auch fürs weitere Leben. Die Jugendlichen bekämen ein Gefühl dafür, dass sich alles verändert. Dies sei auch von den SeniorInnen gut vermittelt worden

Auch aus Aussagen der Jugendlichen lässt sich dieses Verständnis vermuten:

„Früher war die Welt ganz anders!“ (Jugendliche)

4.2 Jugendliche: Interesse an Sicht der SeniorInnen

Für die Jugendlichen war es interessant, die Lebensgeschichten der SeniorInnen zu hören. Beispielsweise berichten sie:

„Das war spannend und schön aber auch dramatisch, das kann man sich heutzutage nicht mehr vorstellen“ [gemeint ist ein Bericht eines Senioren über die DDR] (Jugendliche)

Grundsätzlich berichten sie, dass es interessant war, mit den Älteren zu sprechen. Die Jugendlichen erinnern sich zudem an Namen der SeniorInnen („Herr XY hat von der DDR erzählt“), was ebenfalls ihr Interesse unterstreicht.

4.3 Jugendliche: Steigerung von Schlüsselkompetenzen

Die Jugendlichen berichten, dass ihnen das Theaterspielen viel gebracht habe.

Auch die SeniorInnen sind der Meinung, dass die Jugendlichen durch das Theaterprojekt verschiedene Entwicklungen durchleben.

Allerdings ist die befragte Lehrkraft der Meinung, dass diese Veränderungen zunächst in dem Moment des Theaterprojekts deutlich seien. In der Klasse habe sie Veränderungen in den Kompetenzen nicht beobachten können, und die Jugendlichen seien „nicht plötzlich andere Menschen“.

Jugendliche kennen Lebensgeschichten und „Lebensstrategien“ (z.B. mit Schwierigkeiten umzugehen) der älteren Generation.

Jugendliche haben Interesse an der Sicht der Senioren entwickelt und Vorurteile abgebaut.

Jugendliche haben ihre Schlüsselkompetenzen Selbstbewusstsein, Teamfähigkeit, Kritikfähigkeit, Sprach- und Konzentrationsfähigkeit gesteigert.

Im Folgenden werden verschiedene Felder dargestellt:

4.3.1 Selbstbewusstsein

SeniorInnen und Lehrkräfte sind der Meinung, dass die Teilnahme am Theaterprojekt das Selbstbewusstsein der Jugendlichen stärke. Beispielsweise meint eine Seniorin, es passiere etwas mit der Selbstwahrnehmung der Jugendlichen.

Die Jugendlichen selbst weichen der Frage, inwiefern sie sich durch das Theaterstück mehr zutrauen, eher aus. In Bezug darauf, ob die Jugendlichen anderen gegenüber ihre Meinung vertreten und ihre Wünsche äußern, antworten sie, dass das auf die Person ankäme und sie dies aber auch vor dem Theaterprojekt schon getan hätten.

Allerdings antworten sie auch auf die Fragen, was ihnen das Theaterspielen gebracht habe:

„vor anderen etwas vorstellen“

und

„Ich konnte den Text erst gar nicht, aber auf einmal kam das so. Obwohl ich das gar nicht richtig gelernt habe... Auch den Text von den anderen.“ (ein anderer Jugendlicher bestätigt diese Aussage.

Beide Aussagen verdeutlichen ein gestärktes Selbstbewusstsein.

Die befragten Lehrkräfte schildern die Entwicklung von zwei Schülerinnen, die im Unterricht eher ruhig seien aber im Theaterspiel aus sich herausgegangen seien und ihre Fähigkeiten haben ausleben können. In Bezug auf eine der beiden schildern sie:

„Die hatte Esprit, das war ja irre, fand ich, also sie hat mit einer lauten Stimme und fast mit Witz in der Stimme diese Rolle gespielt.“ (Lehrkräfte)

Diese Schülerin sei erst seit ein paar Monaten an dieser Schule. Sie habe zwar gute Freundschaften und verhalte sich dort vielleicht anders.

„Aber in der Klasse selbst ist sie ganz ganz schwer zu motivieren. Und da war sie einfach lebendig. Und diese Energie, die sie hatte, das zeigt sie hier in der Klasse nie.“ (Lehrkräfte)

Auch eine andere Schülerin, die im Unterricht sehr ruhig sei, ist den Befragten aufgefallen:

„Wenn da keine Pausen wären, würde sie von acht bis zehn nach drei still sitzen und ja und nein sagen. Schriftlich würde alles phantastisch aussehen, aber sagen würde sie nicht viel – und was war das auf der Bühne!“ (Lehrkräfte)

Die Klassenlehrerin habe von der alten Klassenlehrerin des Mädchens schon gehört, dass sie so gut Theater spiele.

„Wenn man das aber nie gesehen hat, kann man sich das bei diesem Mädchen wirklich überhaupt nicht vorstellen. Es ist wirklich so, dass sie stoisch immer pünktlich erscheint, alles immer ordentlich parat hat, aber auch in der Mimik sich überhaupt nicht verändert über den ganzen Tag. Und dann plötzlich im Theater – die ist ja in unterschiedlichste Rollen reingegangen und hat die richtig super verkörpert [...] man merkte, dass sie auch wusste, wie sie an dieser Rolle arbeiten muss, also sie war sich relativ klar darüber, worauf es da ankommt...“ (Lehrkräfte)

Dieses Mädchen habe eine tragende Rolle gehabt; wenn sie nicht dagewesen wäre, hätte man fast das ganze Stück nicht verstanden.

Bei beiden Mädchen kann man davon ausgehen, dass das Theaterprojekt und die von den Lehrkräften geschilderten Erfahrungen ihr Selbstbewusstsein gestärkt haben.

4.3.2 Teamfähigkeit

Die Jugendlichen schildern, dass sie sich gegenseitig gelobt hätten. Sie meinen:

„Beim Theater muss man sich motivieren. Das haben wir mehr gemacht als so generell.“ (Jugendliche)

Inwiefern die Bereitschaft sich zu motivieren auch über das Theaterprojekt hinaus bestehen bleibt, ist unklar.

Die SeniorInnen sind der Meinung, dass im Rahmen des Theaterprojekts „demokratische Prozesse“, wie die Abstimmung über die Inhalte oder die Rollenverteilung stattfänden.

Sowohl Jugendliche als auch die Klassenlehrerin sind der Meinung, dass das Theaterprojekt das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Klasse gestärkt hätte. So meint eine der Jugendlichen:

„Wir sind eine Klasse, aber da waren auch andere. Wir haben uns untereinander besser kennengelernt.“ (Jugendliche)

Die Lehrerin meint:

„Ich denke mir schon, dass die Klasse sich mehr als Einheit empfindet, dass da durch sowas auch ein größerer Zusammenhalt und eine größere Identität als Gruppe kommt.“ (Lehrkräfte)

Die Klasse funktioniere grundsätzlich gut als Team. „Ich glaube, das wird dadurch eher verstärkt sein.“

„Aber insgesamt glaube ich, dass die sich wirklich als Team, als Gruppe, als Einheit intuitiv mehr wahrnehmen, als vor dem Theaterprojekt. Da bin ich ziemlich sicher.“ (Lehrkräfte)

Zudem ist der Lehrkraft positiv aufgefallen, dass diejenigen SchülerInnen aus der anderen Klasse „komplett problemlos mitmachen konnten“ und auch in der Auswertungsstunde seien sie dabei gewesen. Die SchülerInnen dieser Schule neigten nach Meinung der Befragten dazu, „nur das Gewohnte zu wollen“ und in ungewohnten Situationen zu fremdeln oder zu stören. Diejenigen, die aus der anderen Klasse am Theaterprojekt teilgenommen haben, hätten „überhaupt keine Scheu mehr“. Im Theaterprojekt sei es ganz gut gelaufen, so dass man sie sehr gut hätte miteinbeziehen können.

„Auch Schüler, die gar nicht in der Klasse sind, wurden ganz schnell aufgenommen. Das fand ich auch ganz schön.“ (Lehrkräfte)

4.3.3 Kritikfähigkeit

In der Gruppenerhebung äußern die Jugendlichen, dass sie Kritik „nett“ äußern würden und mit Hinweisen darauf, was man besser machen könnte. Eine Jugendliche sagt aber auch, das habe sie schon vorher so gemacht.

4.3.4 Sprachfähigkeit

Als die Jugendlichen werden gefragt, was ihnen das Theaterspielen gebracht habe, meinen sie u.a.:

„deutlich sprechen“ (Jugendliche)

„lauter sprechen“ (Jugendliche)

Eine Lehrkraft berichtet darüber hinaus, dass eine der SchülerInnen ihre Rollen stimmlich sehr gut verkörpert, beispielsweise durch eine differenzierte Intonation.

4.3.5 Konzentrationsfähigkeit

In Bezug auf die Konzentrationsfähigkeit der Jugendlichen haben sich nur die SeniorInnen geäußert. So berichtet eine Seniorin:

„Teilweise habe ich beobachtet, dass die Konzentrationsfähigkeit überhaupt nicht vorhanden war um in dieser Kleingruppe zwanzig Minuten lang dabeizubleiben [...] und das hat sich sehr verändert. Auch jetzt, wo wir den Film geguckt haben, war ja viel mehr Ruhe als bei den ersten Gesprächen. Da hat sich unglaublich etwas getan und das in eigentlich drei Tagen. Das ist sehr, sehr beeindruckend“ (SeniorInnen)

Dies wird von einem anderen bestätigt: „Das kann ich wirklich unterstreichen, das war auffallend.“

4.3.6 NEU: Durchhaltevermögen

Eine weitere Schlüsselkompetenz, die aus Sicht der SeniorInnen durch das Theaterprojekt gestärkt werde, ist die Fähigkeit, an einer Sache „dranzubleiben“. Beispielsweise sei in der Abschlussrunde einer der Jugendlichen kritisiert worden, da er nicht immer erschienen ist. Dies habe auch die Anregung beinhaltet, das eigene Verhalten zu überdenken. Ein Senior meint, bei einem Jungen, der darstellerisch zwar gut gewesen sei, aber zwei Tage nicht da war, sei jetzt auch angekommen, dass er nicht nur sich selbst sondern auf diese Weise auch der Gruppe etwas wegnehme.

„Solche Sachen sind jetzt auch klarer geworden. Da war für viele etwas zu spüren.“ (SeniorInnen)

Auch in Bezug auf andere Jugendliche sind sie der Meinung, dass sie im Theaterprojekt die Erfahrung machen konnten, wie es ist, konsequent eine Sache zu verfolgen:

„Ein Ziel zu verfolgen, eine einmal getroffene Entscheidung... dranzubleiben, zu üben, es nochmal versuchen. Das ist ein wichtiger Prozess gewesen, der tatsächlich ihnen Möglichkeiten eröffnet, für Selbstvertrauen und Mut. Aus meiner Sicht eine tolle Sache und wirklich gerne jederzeit wieder.“ (SeniorInnen)

4.4 Jugendliche: Ernstgenommen fühlen

Die Jugendlichen schildern, dass es eine positive Erfahrung war, aufmunternde Worte zu hören:

Jugendliche fühlen sich von den SeniorInnen und den TheaterpädagogInnen ernstgenommen

„Es hat Mut gebracht, wenn jemand sagt, das passiert auf jeder Bühne, etwas Lustiges oder Peinliches“ (Jugendliche)

Außerdem meinen sie:

„Es gab positives Feedback vom Publikum“ (Jugendliche)

Beides sind Indizien dafür, dass sich die Jugendlichen von Publikum und TheaterpädagogInnen ernst genommen fühlen. Den Abschlusskreis finden die Jugendlichen „ein bisschen wichtig“. Es sei gut gewesen, dass sie gefragt wurden, was ihnen gefallen hätte und was sie sich für den nächsten Tag wünschten, allerdings hätte niemand etwas gesagt. Der Abschlusskreis habe aber trotzdem dazu beigetragen „dass wir uns wohlfühlen“, so eine Jugendliche. Auch diese positive Rückmeldung bezüglich einer Methode, in der die Jugendlichen ihre Meinung äußern können, zeigt, dass sich die Jugendlichen von den TheaterpädagogInnen ernstgenommen fühlen.

Auch einer der SeniorInnen meint, dass sich die Jugendlichen von ihnen ernst genommen fühlen. In Bezug auf eine Übung schildert er:

„Das bringt eine andere Nähe. ‚Die sind sich nicht zu fein dafür, um mit uns was zusammen zu machen. Das ist für die nicht lächerlich, was wir hier machen.‘ Das ist für mich passiert... Ich musste mich überwinden, weil ich das auch nicht jeden Tag mache, aber ich bin froh, dass ich das gemacht habe.“ (SeniorInnen)

4.5 Jugendliche: Einstellung zum Theaterspielen

Jugendliche haben eine positive Einstellung zum Theaterspielen.

Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit dem Theaterprojekt (siehe Kapitel 3.2) sowie ihre größtenteils sehr positiven Aussage darüber, was ihnen das Theaterspielen gebracht habe, lassen vermuten, dass die Jugendlichen eine positive Einstellung zum Theaterspielen haben.

Auch die SeniorInnen denken entsprechend: Während die Jugendlichen teilweise am ersten Tag des Projektes noch den Eindruck machten, als interessiere sie der Austausch mit den SeniorInnen gar nicht, habe sich dies auf der Bühne gewandelt:

„Erstaunlicherweise hat sich das total verändert, als ich sie auf der Bühne gesehen habe, da merkte man, dass denen das Spaß macht und dass sie dabei sind. Den Eindruck hatte ich in den Gesprächskreisen anfangs nicht, das war für einige eine Pflichtveranstaltungen und nicht bei allen war Enthusiasmus zu sehen.“ (SeniorInnen)

4.6 Jugendliche: Bekanntheit von SeniorInneneinrichtungen

Jugendliche kennen Senioreneinrichtungen (wenn es dort stattfindet).

Das hier geschilderte Theaterprojekt in Modul A hat in einem Jugendzentrum stattgefunden, dieses Ziel trifft somit nicht zu.

4.7 SeniorInnen: Ernst genommen fühlen

SeniorInnen fühlen sich von den Jugendlichen ernst genommen und durch die Jugendlichen bestätigt.

Ein Senior beschreibt, dass die von ihm erzählte Geschichte im Theaterstück widergegeben worden sei:

„Aber die Empfindung, die ich als Person hatte – insbesondere die Angst im Gefängnis: Komme ich hier wieder raus? Kriegen die raus, dass ich bei der Bundeswehr bin? – die Angst ist wunderbar beschrieben worden.

Deshalb fühle ich mich mit meiner Geschichte hier gut widergespiegelt, mit den wichtigen Sachen, die ich erzählt habe.“ (SeniorInnen)

Die Konzeption des Moduls sieht vor, dass die biografischen Sequenzen den Jugendlichen Impulse für eine weitere Bearbeitung und eine szenische Komposition liefern, in welche auch ihre eigenen Erfahrungen und Ideen einfließen. Diese Bearbeitungsprozesse und Weiterentwicklungen halten die SeniorInnen für sehr gelungen, auch wenn dies einschließt, dass nicht jede Erzählung aufgegriffen und in Szene gesetzt wird. Es habe – natürlich unterstützt durch die TheaterpädagogInnen – „eine Menge“ passieren müssen, um entscheiden zu können, was man aus der Geschichte nimmt und was für eine Geschichte „im Kern“ daraus werden soll.

„Das finde ich so toll, dass sie sich entscheiden und dann sagen: Das machen wir jetzt.“ (SeniorInnen)

Diese Aussagen lassen darauf schließen, dass diese Person sich von den Jugendlichen ernst genommen fühlt.

Aber auch die SeniorInnen, deren Geschichten nicht aufgegriffen wurden, geben an, dies als nicht schlimm zu empfinden. Eine Seniorin, deren biografisches Erlebnis nicht aufgegriffen wurde, berichtet, dass sie sich mit der wiedergegebenen Geschichte eines anderen Seniors habe identifizieren können, so dass auch von ihr ein Stück „mit drin“ gewesen sei. Sie habe es aber ohnehin als Prozess gesehen: Man erzähle Geschichten oder das, was man erlebt hat, und das gehe in die Bearbeitung.

„Ich denke, die haben sich damit auseinandergesetzt, was wir erzählt haben und haben dann ihre eigenen Sachen dazu gedacht oder empfunden. Und ich finde, das ist auch sehr gut übergekommen.“ (SeniorInnen)

Auch diese SeniorInnen fühlen sich also von den Jugendlichen ernst genommen. Eine Seniorin berichtet aber auch:

„Ich habe dabei gelernt: Meine Geschichte war zu theoretisch. Das war das reine Erwachsenendenken von heute.“ (SeniorInnen)

Dies habe nichts mit der Komplexität ihrer Geschichte zu tun sondern mit der Thematik: Sie habe ihren politischen Werdegang und ihr Gefühl dabei geschildert. Das sei eine Geschichte, die man in der Kürze der Zeit nicht herüberbringen könne. Bei dieser Person scheint das Gefühl vorhanden zu sein, dass die Jugendlichen sich für ihre Geschichte weniger interessierten und sie besser ein anderes Thema ausgewählt hätte.

4.8 SeniorInnen: Interesse an Sicht der Jugendlichen

SeniorInnen haben Interesse an der Sicht der Jugendlichen entwickelt und Vorurteile abgebaut.

Die SeniorInnen berichten, dass sie den Austausch mit den Jugendlichen als „spannend“ empfunden haben:

„Da fand ich schön zu erleben, dass ich eine Frage zu dem stellte, was die Jugendlichen sagten und dann erzählten die so los. Das fand ich ein sehr schönes Gefühl“ (SeniorInnen)

Eines der Themen, über das SeniorInnen und Jugendliche gesprochen haben, waren die Berufsvorstellungen der Jugendlichen:

„Ich habe mit einem relativ lang über seine Berufsvorstellung gesprochen, weil ich das sehr ungewöhnlich fand. Aber auch toll und sehr klar schon und was man dafür machen muss, das war interessant.“ (SeniorInnen)

Die SeniorInnen zeigen Interesse an der Sicht der Jugendlichen. Allerdings ist zu vermuten, dass das Interesse auch vor dem Projekt schon groß war, da die befragten SeniorInnen sich auch außerhalb des Theaterprojekts ehrenamtlich an der Schule engagieren.

Eine Lehrkraft berichtet auch von einem anderen Projekt, in dem es größere Berührungspunkte der SeniorInnen gegenüber den Jugendlichen gegeben habe. Aber auch hier seien die SeniorInnen im Kontakt mit den Jugendlichen zunehmend offener geworden.

Die SeniorInnen im Theaterprojekt haben Verständnis für die Sicht der Jugendlichen entwickelt. Einer der SeniorInnen berichtet, dass er in den Gesprächen festgestellt hätte, dass Jugendliche und SeniorInnen zu manchen Dingen unterschiedliche Einstellungen hätten, allerdings seien ihm durch das Theaterprojekt auch Gemeinsamkeiten aufgefallen:

„Das ist das eine Bild und das andere ist hier dieses Theatererlebnis, wo ich sehe, da ist ein Grundbedürfnis von Jugendlichen, sich darzustellen, sich auszudrücken, etwas wert zu sein, mit anderen klarzukommen. Und das hat sich überhaupt nicht verändert. Das war mein Bedürfnis auch früher. Aber die Lebensumstände sind anders.“ (SeniorInnen)

Eine Seniorin beschreibt, dass manche Jugendliche in den Gesprächskreisen am ersten Tag einen noch eher weniger interessierten Eindruck gemacht hätten, dieses Bild der Jugendlichen sich aber mit Beobachtung ihres Verhaltens bei der Theateraufführung am letzten Tag vervollständigt habe (siehe 4.5). Sie meint, diese Veränderung der Wahrnehmung der Jugendlichen sei wichtig und es wäre schade, wenn man dies nicht miterleben würde. Es sei also wichtig, nicht nur am Anfang sondern auch am Tag der Aufführung dabei zu sein.

Eine andere Person berichtet von einem Mädchen, das einen sehr ausgeprägten Berufswunsch hat, dessen Erreichen aber aufgrund der Abschlüsse „total unrealistisch“ ist und auch über „irgendwelche Umwege“ „einfach nicht möglich“ ist. Die Befragte meint:

*„Das habe ich mir vorher gar nicht so klar machen können, wie schwierig das ist [...] Wobei das sicherlich der ideale Beruf für dieses Mädchen wäre. Geht halt nicht und das war mir vorher nicht so klar. Da sind mir im Gespräch von deren Seite die Probleme auch mal klar geworden.“
(SeniorInnen)*

Diese Aussagen zeigen, dass die SeniorInnen ein Verständnis für die Perspektiven der Jugendlichen entwickelt haben.

4.9 SeniorInnen (NEU): Sicherheit im Umgang mit Jugendlichen

Bisher im Wirkungsmodell so noch nicht enthalten, allerdings eine Folge des Theaterprojektes, die so von den SeniorInnen geschildert wurde und sich den übrigen Wirkungszielen noch nicht zuordnen lässt.

Eine Seniorin schildert ihre Erfahrungen folgendermaßen: Sie habe in ihrer Kleingruppe (und auch in der großen Gruppe) wahrgenommen, dass einige still waren. Sie habe sich dann selbst gefragt: „Wenn ich jetzt nachfrage, bin ich dann aufdringlich?“ Es sei für sie eine „interessante Erfahrung“ gewesen, zu entscheiden, wie sie mit jemandem, der sich sehr bedeckt hält, umgehen kann. Sie habe sich dann vorgenommen, sich nach der Aufführung zu überwinden und diejenigen, die sie wiedererkennt, anzusprechen. Manche hätten das Kompliment angenommen, bei anderen habe sie sich „aufdringlich“ gefühlt. Trotzdem hätte sie sie angesprochen, denn „Das ist mir wichtig, ich probiere das einfach mal aus.“ Schließlich spricht sie sich dafür aus, noch intensiver bzw. an mehreren Tagen dabei zu sein, denn in der Abschlussrunde sei deutlich geworden, dass es wichtig sei, mehr Zeit zu haben und auf die unterschiedlichen Charaktere einzugehen:

„Wenn man das Projekt eine ganze Woche begleiten würde, könnte ich auch diesen Prozess erleben.“ (SeniorInnen)

Eine andere Befragte schildert:

„Ich komme aus der reinen Erwachsenen-Welt und mir sind Jugendliche und Kinder ein bisschen fremd. Und durch dieses Theater zum Beispiel habe ich eine Schwelle abgebaut und ich kann mir so vorstellen, dass ich sie beim nächsten Mal noch mehr abbauen kann. Dass ich jetzt so gelernt habe, wie man auf sie zugehen kann, was passiert, wenn man auf sie zugeht, ganz unterschiedliche Sachen.“ (SeniorInnen)

Sie meint, sie habe jetzt „ein kleines Spektrum“ kennengelernt und je mehr man mit Kindern und Jugendlichen in Austausch trete, desto sicherer werde man und desto mehr könne man auch hilfreich sein. Eine weitere Person schildert, dass sie im privaten Umfeld wenig Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund habe. Dieser Kontakt über verschiedene Aktivitäten (auch an anderen Schulen) sei neu für sie.

4.10 MultiplikatorInnen: Außerschulische Bildungsangebote

Auf die Frage, ob sie sich vorstellen könne, auch zukünftig an außerschulischen Angeboten teilzunehmen antwortet die Befragte: „Auf jeden Fall“ (wobei auch eingangs geschildert wurde, dass eine langjährige Zusammenarbeit zwischen Theater Impuls und dieser Schule besteht).

MultiplikatorInnen (Schule)
erachten außerschulische Bildungsangebote als wertvoll.

4.11 MultiplikatorInnen: Zutrauen gegenüber SchülerInnen

Die Lehrkräfte sind begeistert von der Leistung der Jugendlichen im Theaterprojekt. Insgesamt haben sie alle Schülerinnen und Schüler „toll“ gefunden“. Zwei SchülerInnen seien aber herausgestochen, da sie „so verändert auf der Bühne waren“ (siehe 4.3.1). Eine Befragte meint:

MultiplikatorInnen (Schule)
trauen ihren SchülerInnen mehr zu.

„Ich weiß nicht, ob das ein richtiger Schauspieler besser gemacht hätte.“ (Lehrkräfte)

Was sich verändert habe, sei aber ihr eigener Blick auf die Schülerinnen und Schüler:

„Ich sehe die Schüler anders jetzt. Bei mir ist es so, dass sich das Bild von dem Schüler vervollständigt und ich deswegen das Gefühl habe, dass ich [die beiden Mädchen] z.B. in bestimmten Situationen einfach mehr fordere.“ (Lehrkräfte)

5 Stufe 5: Handlungen Verhalten

Veränderungen auf dieser Stufe können (noch) nicht direkt beobachtet oder erfasst werden. Die folgenden Aussagen stützen sich auf Handlungsabsichten und Einschätzungen zukünftigen Verhaltens. Sie sind also genaugenommen eher Einstellungsbekundungen. Trotzdem ermöglichen Sie einen Einblick inwiefern das Projekt das Potenzial hat, Verhalten zu beeinflussen.

5.1 Jugendliche: Respektvollerer Umgang mit SeniorInnen

Jugendliche gehen respektvoller auf die Senioren-Generation zu und zeigen Verständnis für ihre Lebenswelt

Die befragte Lehrkraft ist der Meinung, dass die Jugendlichen als Folge des Theaterprojekts jetzt mehr im Blick hätten, dass ein Mensch, der älter ist, mehr erlebt habe und sie sich nun möglicherweise fragen: „Was schleppt der alles mit sich herum?“. Dies liege daran, dass die SeniorInnen im Theaterprojekt auch sehr offen und ehrlich über schwierige Dinge, mit denen sie umgehen mussten (bspw. den Tod des Ehepartners), gesprochen hätten. Dies könne alltägliche Kontakte verändern:

„Ich denke mir, vielleicht im täglichen Leben, wenn sie einen älteren Menschen z. B. im Supermarkt an der Kasse vor sich sehen oder in den öffentlichen Verkehrsmitteln, dann glaube ich schon, dass sie jetzt einen anderen Blick auf sie haben und ich glaube schon, dass da im Hinterkopf ist, wer weiß, was diese Frau alles erlebt hat.“ (Lehrkräfte)

5.2 Jugendliche: Mitteilen von Bedürfnissen

Jugendliche teilen ihrem Lebensumfeld (z.B. in der Schule) verbal und zielorientiert ihre Erfahrungen, Wünsche, Bedürfnisse und Stärken mit

In der interaktiven Gruppenerhebung wurden die Jugendlichen gebeten, sich zu den folgenden Aussagen im Raum zu verteilen. Es gibt die Optionen „kann ich nicht beurteilen“, „gar nicht“, „teilweise“ und „voll und ganz“.

Zur Aussage „Seit ich hier Theater spiele habe ich das Gefühl, dass ich anderen Personen gegenüber auch besser meine persönliche Meinung sagen kann.“ Vier Jugendliche stellen sich zu „kann ich nicht beurteilen“, da sie dies auch vor dem Theaterspielen getan hätten, drei Jugendliche stehen bei „teilweise“ und vier Jugendliche bei „voll und ganz“. Einer von ihnen begründet dies damit, dass sie in der Theaterwoche viel geübt hätten. In Bezug auf Aussagen, die darauf abzielen, ob die Jugendlichen häufiger anderen gegenüber ihre Wünsche und Bedürfnisse nennen sowie zu sagen, was sie gut können oder worauf sie stolz sind, geben die Jugendlichen fast ausschließlich an, dass sich dies mit dem Theaterspielen nicht verändert habe.

5.3 Jugendliche: Berichten von intergenerativen Erfahrungen

Jugendliche berichten positiv in ihrem Lebensumfeld von intergenerativen Erfahrungen

In Bezug auf die Aussage „Ich berichte meinen Freunden, Familie und meinem Bekanntenkreis von meinen Erfahrungen mit den älteren Menschen beim Theaterspielen.“ äußern drei Jugendliche, dass sie ihr „gar nicht“ zustimmen, die übrigen acht, dass sie ihr „voll und ganz“ zustimmen. Sie meinen, sie würden erzählen „was wir da gemacht haben“ und „wie die zu uns gekommen sind und gesagt haben ‚das war super!‘“. Zudem würden die Jugendlichen berichten „dass wir uns getraut haben, auf der Bühne zu stehen“.

5.4 MultiplikatorInnen: Zukünftige Zusammenarbeit mit SeniorInneneinrichtungen

MultiplikatorInnen regen Kooperationen zwischen Jugendzentren, Schulen und Senioreneinrichtungen an.

Auf die Frage, inwiefern sich die befragte Lehrkraft zukünftig eine Zusammenarbeit mit SeniorInneneinrichtungen vorstellen kann, berichtet sie, dass es eine solche Zusammenarbeit in der Vergangenheit gegeben habe, sie aber aufgrund von Personalmangel nicht weitergeführt werden konnte. An der Schule habe es eine sogenannte SchülerInnenfirma gegeben, mit der man mit dem SeniorInnennetzwerk des Stadtteils zusammengearbeitet habe. In diesem Netzwerk seien einerseits „fittere“ ältere Personen aktiv, es arbeite aber auch mit dem SeniorInnenheim im Stadtteil zusammen. Im dortigen Gemeinschaftsraum werde ein gemeinsames Frühstück und zusätzlich einmal im Monat ein gemeinsames Mittagessen angeboten. Die SchülerInnenfirma hätte in diesem Zusammenhang Serviceleistungen erbracht. In diesem Rahmen wurden zusätzlich Hilfen im Haushalt (z. B. Einkaufen gehen, Fenster putzen, Gartenarbeit) angeboten. Bei diesem Projekt sei die Befragte auch von Mitarbeitenden des benachbarten Jugendzentrums unterstützt worden. Leider gebe es aber die SchülerInnenfirma in dieser Form nicht mehr und auch die Unterstützung durch das Jugendzentrum sei derzeit nicht möglich, die Befragte alleine könne das Projekt aber nicht stemmen. Daher sei dieses Projekt „eingeschlafen“ wenngleich die Idee noch immer bestehe. Die Befragte kann sich also die Zusammenarbeit mit SeniorInneneinrichtungen nach wie vor vorstellen, sofern für eine solche Zusammenarbeit personelle Ressourcen zur Verfügung stehen.

Im Rahmen dieser Zusammenarbeit von Schule und SeniorInneneinrichtung habe die Befragte beobachtet, wie die SeniorInnen offener wurden, wenn die Jugendlichen ihnen höflich begegneten und für sie ansprechbar waren. Daher ist die Befragte der Meinung, der Kontakt zwischen Jugendlichen und Älteren sei wichtig. Dieser könnte in Projekten unterschiedlichster Art entstehen, außerdem sollte es mehr solcher Projekte geben, damit SeniorInnen mögliche Vorurteile verlieren könnten.

„Die Lösung ist natürlich, dass man möglichst viel Kontakte herstellt: Je mehr Kontakte da sind, umso weniger Vorurteile gibt es dann, auch von Seiten der Senioren.“ (Lehrkräfte)

5.5 MultiplikatorInnen (NEU): Veränderter Umgang mit SchülerInnen

Bisher im Wirkungsmodell noch nicht enthalten, allerdings eine Folge des Theaterprojektes, die so von den Lehrkräften geschildert wurde und sich den übrigen Wirkungszielen nicht zuordnen lässt.

Die Klassenlehrerin berichtet in Bezug auf eine der Schülerinnen, deren Leistung im Theaterprojekt sie überrascht hat, dass ihr auch vorher schon aufgefallen ist, dass sie sehr gute und detailreiche Vorträge halte, aber ansonsten sehr ruhig im Unterricht sei. Sie nehme sich vor – nachdem sie sie im Theaterprojekt erlebt habe –, diese Schülerin zukünftig mehr zu fordern. Sie wolle sie im kommenden Schuljahr häufiger bitten, über einzelne Themen vor der Klasse einen Vortrag zu halten.

6 Stufe 6: Lebenslage

Auch in Bezug auf Stufe 6 sind lediglich Einschätzungen zum Zielerreichungspotential möglich. Zudem wurde erfasst, was aus Sicht der Befragten zum Erreichen dieser Stufen geschehen müsse.

6.1 Jugendliche: Selbstverständlicher Kontakt

Jugendliche haben selbstverständlichen Kontakt zu SeniorInnen und Senioreneinrichtungen.

Die befragte Lehrkraft ist der Meinung, dass der Kontakt mit den Älteren im Rahmen des Theaterprojekts eher weniger dazu führe, dass die Jugendlichen „ihre eigenen Bahnen“ verließen. Sie geht also nicht davon aus, dass beispielsweise Jugendliche durch die Erfahrungen im Projekt bewusst ältere Menschen in SeniorInneneinrichtungen besuchen

würden, mit Ausnahme derjenigen, die sich ohnehin schon für so einen (beruflichen) Weg entschieden hätten.

*„Ich glaube ihr Freizeitverhalten und ihr Verhalten im Privaten wird es nicht so viel berühren.“
(Lehrkräfte)*

Der Befragten ist nicht bekannt, ob Jugendliche und SeniorInnen Kontaktdaten ausgetauscht haben. Allerdings vermutet sie, dass sich das ohnehin verlaufen würde.

Grundsätzlich besteht aber auf beiden Seiten Interesse daran, den Kontakt aufrecht zu erhalten: Die Jugendlichen geben an, sich vorstellen zu können, die SeniorInnen nochmal wieder zu treffen, denn

„Die waren nett!“ (Jugendliche)

„Weil wir uns gut verstanden haben.“ (Jugendliche)

Wenn sie die SeniorInnen wiedertreffen würden, würden sie sich gerne unterhalten, die Themen kämen dann „so spontan“. Um ein erneutes Treffen zu ermöglichen, sagen die Jugendlichen, brauchen sie Kontakt mit den SeniorInnen. Diesen könnte man über den Austausch von Handy-Nummern, über Facebook oder per E-Mail herstellen. Ihre Lehrerin könnte – nach Meinung der Jugendlichen – dabei unterstützen, ein erneutes Treffen zu organisieren. Die Lehrkraft vermutet, dass die Jugendlichen sicherlich einverstanden wären, die SeniorInnen beispielsweise zu ihrer Abschlussfeier einzuladen.

Zudem sei es aus ihrer Sicht auch für die SeniorInnen schön, nochmal nachfragen zu können, was die Jugendlichen im Anschluss machen. Auch die SeniorInnen selbst geben in der Befragung an, dass an der weiteren Entwicklung der Jugendlichen interessiert seien. Die Lehrkraft berichtet zudem, dass eine Seniorin auf sie zugekommen sei und gefragt hätte, wie man bei dem Projekt, über das die anderen SeniorInnen regelmäßig in die Schule kämen, mitmachen könne.

„Die wollte unbedingt auch weiterhin Kontakt zu den Jugendlichen haben.“ (Lehrkräfte)

Eine Möglichkeit, den Kontakt aufrecht zu erhalten, wäre also beispielsweise die SeniorInnen zu Schulveranstaltungen einzuladen.

6.2 SeniorInnen: Erweiterter Aktionsradius

Die an diesem Projekt teilnehmenden befragten SeniorInnen sind ohnehin sehr engagiert (siehe 1.3.2). Sie wurden befragt, inwiefern sie sich vorstellen können, dass weniger aktive SeniorInnen durch die Theaterprojekte dazu motiviert werden können, ihren Aktionsradius im öffentlichen Raum zu erweitern, und welche Voraussetzungen dazu notwendig wären. Die Befragten sind der Meinung, dass dies grundsätzlich möglich ist. Diese Einschätzung stützen sie auf ähnliche Projekte, von denen sie gehört haben.

„So einführend, wie hier das die Theaterpädagogen gemacht haben, kann ich mir das vorstellen, dass das auch mit noch älteren Menschen als uns möglich ist.“ (SeniorInnen)

Man brauche Impulse, wie die Theaterprojekte, um Menschen zueinander zu bringen. Allerdings wird auch angemerkt, dass manche ältere Menschen mit derartigen Projekten schwierig zu erreichen sind:

„Und die kriegt man über einen Impuls nicht aus ihrem Schneckenhaus. [...] [Da hat man] über so ein Projekt keine Chance.“ (SeniorInnen)

Für Menschen, bei denen eine grundsätzliche Bereitschaft für Kontakte vorliege, sei das Projekt eine gute Möglichkeit. Eine andere Befragte ist allerdings der Meinung, dass man mit sehr niedrigheligen Angeboten (bspw. gemeinsames Spaziergehen) auch bei SeniorInnen, die zunächst kein Interesse hätten, etwas erreicht werden könne. Eine mögliche Hürde könne dann wiederum sein, dass

SeniorInnen haben ihren Aktionsradius im öffentlichen Raum erweitert und neue Orte, Hobbies, Ehrenämter etc. erschlossen

die Jugendlichen daran möglicherweise kein Interesse hätten. Voraussetzung sei immer, dass beide bereit sind, aufeinander zuzugehen und das müsse man prüfen.

Grundsätzlich sind sich die befragten SeniorInnen einig, dass ein Austausch zwischen jungen und älteren Menschen sinnvoll ist, da sich die Generationen gegenseitig bräuchten und voneinander profitieren könnten.

Eine Befragte schlägt vor, eine Plattform einzurichten und bekannt zu machen (z.B. über die „Aktuelle Stunde“), über die sich interessierte jüngere (auch junge Familien) und SeniorInnen finden könnten, um gemeinsame Aktivitäten zu vereinbaren.